



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Spielzeug im Leben des Kindes

Hildebrandt, Paul

Berlin, 1904

IX. Kapitel: Das Kinderzimmer (Wandschmuck, Spielkleid und Kindermöbel)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96839](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96839)

IX. KAPITEL.

DAS KINDERZIMMER.

Unsere fortschreitende Kultur hat zur Gründung von Baugesellschaften geführt, die es sich zur Aufgabe machen, in den Großstädten kleine gesunde Wohnungen für billige Mietspreise herzustellen.

Es besitzen diese Wohnungen von zwei, ja sogar von einem Zimmer, einen Baderaum, und genügen so trotz ihrer Kleinheit einem dringenden, hygienischen Bedürfnis.

Aber die Baukunst der Zukunft wird dem Baderaum noch einen Spielraum für die Kinder hinzufügen und ebenso wird ein ganz, ganz kleines Fleckchen Erde auch zur kleinsten Wohnung gehören müssen, zum mindesten aber ein Balkon, auf dem die Kinder ihre Blumen pflanzen und pflegen und bei warmem Wetter sich selbst im Freien aufhalten können.

Diese Forderung nach einem gesunden Raum „drinnen“ und nach einem Raume „draußen“ für die Kinder, auch für die allerärmsten, wird nicht wieder von der Tagesordnung verschwinden, als bis sie erfüllt ist. Denn das ruhige, ungestörte Spielen der Kinder, die auch in großen Wohnungen, wo kein Kinderzimmer ist, jetzt leider oft von einem Zimmer ins andere gejagt werden (bald ist Besuch, dann wieder leiden die Salonmöbel, dann wieder ist die Schneiderin im Wohnzimmer usw.), ist die Grundbedingung für eine gute Erziehung. Können die Kinder eben nicht ruhig und ungestört spielen, so wird schon in früher Jugend der Keim zu Rast- und Ruhe-

losigkeit und zu einer das ganze Leben zerrüttenden Nervosität gelegt.

Das Kinderzimmer ist also ein Raum, den die Baumeister, die Heimstätten für moderne Menschen bauen wollen, unbedingt in jeden Bauplan aufnehmen müssen.

Der Einwand, daß es ja früher auch ohne Kinderzimmer gegangen ist, ist nicht stichhaltig; es ging früher auch ohne Eisenbahn, und doch ist heute die Postkutsche auf den Hauptverbindungsstrecken fast nirgends mehr bei uns in Gebrauch.

Früher war das Leben der Erwachsenen noch ruhiger, behaglicher und gemütlicher, es hatte nicht den hastigen Charakter, der sich heute auch auf die Kinder überträgt. Aber unser Eisenbahnverkehr, die Telegraphie, das Telephon und alle Industriefortschritte haben neue Verhältnisse geschaffen, und mit rasender Geschwindigkeit müssen wir selbst mitleben und im Existenzkampfe mitkämpfen. Die dadurch bei schwächeren Personen hervorgerufene Gereiztheit in der Stimmung darf aber nicht auf die Kinder übergehen.

Nicht gegen das harmlose Spielen mit kleinen Spielzeugeisenbahnen und Maschinen muß sich die Bewegung der Kinderfreunde richten, sondern gegen das Spielen im Wohn- und Arbeitsraume der Erwachsenen, die mit ihrer Nervosität, mit ihren Sorgen und mit ihrem fortwährenden Eingreifen in das Spiel der Kinder die gesunde Entwicklung der Kinder stören.

Das Kind braucht einen Raum, wo es ganz ungestört spielen und seinen Phantasien leben kann. Es muß auch ausgelassen sein können und lustig toben und schreien dürfen, das gehört auch mitunter zum Spiel, und im Zimmer der Erwachsenen, da soll es laut sein und mit den Großen sprechen, wenn es stille die Wolken am Himmel betrachten möchte, da soll es ruhig und stille sein, wenn es jubeln und helle Lebensfreude so recht von Herzen von sich geben will.

Was Schulinspektor Dr. von Gizycki auf dem Kunst-

erziehungstage in Dresden vom Schulgebäude*) sagte, nämlich: „Für das Schulhaus spielen die historischen Formen des Gebäudes garnicht die erste Rolle. Das allerwichtigste für uns sind die hygienischen Einrichtungen.“ Das gilt auch für das Kinderzimmer, denn die erste Forderung an dasselbe ist, daß es ein gesundes und helles, aber nicht ein feuchtes, dunkles oder dumpfiges Zimmer sei, und dann sei es auch freundlich, es sei nicht dunkel tapeziert oder gestrichen, sondern in einem zwar nicht grellen aber helleren Farbentone gehalten, und gleich vom Kinderzimmer müßte es auf einen kleinen Balkon führen und wo es irgend geht, auf eine Veranda oder in einen kleinen Garten. Fehlen aber diese freien Räume, so ziere wenigstens ein Blumenbrett das Fenster, so daß, wenn die Kinder zum Fenster schauen, sie wenigstens im Sommer immer in Blumen und in blühendes Leben hineinsehen mögen.

Was die innere Einrichtung anbetrifft, so ist wohl Einfachheit das für die Kinder dienlichste, aber dieselbe darf nicht in Nüchternheit ausarten und soll nicht in einem unbegründeten Widerspruche zu der übrigen Einrichtung der Wohnung stehen. Der einzige Widerspruch, der immer gestattet sein mag, ist der, daß, wenn alle anderen Räume mehr nüchtern wirken oder durch geschmacklosen Überluxus verdorben sind, sich das Kinderzimmer durch eine künstlerische Einrichtung und Anordnung auszeichnen darf.

Es lassen sich für die Ausstattung des Kinderzimmers nur ganz allgemein gehaltene Anregungen geben. Denn jeder Kinderfreund, jeder Kunstfreund und jeder Architekt werden, sobald sie überhaupt selbständig denkende und handelnde Persönlichkeiten sind, ihre eigenen Wege hierin wandeln.

Außer Kindertisch und Kinderstuhl dürfte der Spielzeugschrank, soweit nicht Gelasse für das fortzuräumende

*) Siehe benutzte Literatur.

Spielzeug in der Wand eingebaut sind oder sich unter aufklappbaren Sitzen an der Wand befinden, ein nicht zu entbehrendes Möbel sein, denn mag es beim Spiele noch so wild hergehen und noch so bunt aussehen, aufgeräumt muß doch werden und zwar nicht von der Mutter oder einem Dienstmädchen, sondern vom Kinde selbst. Frühe Gewöhnung an Ordnung und Sauberkeit erweist sich bei jedem Menschen als eine Wohltat fürs ganze spätere Leben.

Elisabeth Schellbach hatte kürzlich eine reizende Spielzeugtruhe ausgestellt, die auf Rollen geht und mit der die Kinder im Zimmer hin- und herfahren können; solch ein Möbel ist trefflich, reicht aber natürlich nicht zum Aufbewahren von vielem Spielzeug aus; und daß das Spielzeug nicht herumstehe und dauernd einstaube, gebietet sich nicht nur aus Rücksichten der Ordnung, sondern auch der Hygiene.

Andere Rollgefährte für die Kinder, so besonders Laufstühle und Laufkörbe, in die die Kinder hineingestellt wurden, um gehen zu lernen, ohne zu fallen, hat es schon im Mittelalter gegeben, und wohl sogar schon zur Zeit der römischen Kaiser.

In grauer Vorzeit aber traf man auch schon Vorkehrungen zum Schutze der Kinder gegen das Fallen, denn die Pfahlbauern banden die Kinder mit einem Seile am Fuße fest, damit sie nicht ins Wasser fielen.

Einen Kindertisch und zwei Bänke ließ 1493 Michael Behaim für seine Kindlein anfertigen.

* * *

Aber alle Einrichtungs- und Möbelfragen werden nicht eine so wichtige Rolle spielen, als die Frage nach einem Kinderzimmer überhaupt. Die rumpligste Kammer als Spielzimmer, sofern sie nur gesund ist, ist immer noch besser als kein Spielzimmer, aber je schöner wir das Kinderzimmer nach unseren Mitteln gestalten können, desto besser wird es natürlich für die Erziehung unserer Kinder sein. Ein gesunder Raum zum Spielen ist eine Grundbedingung, ein Funda-

ment, auf dem sich die Erziehung durch das Spielzeug erst aufbaut.

Ellen Key*) sagt in „Das Jahrhundert des Kindes“: „Das Kind nicht in Frieden zu lassen, das ist das größte Verbrechen der gegenwärtigen Erziehung gegen das Kind. Dahingegen wird eine im äußeren sowie im inneren Sinne schöne Welt zu schaffen, in der das Kind wachsen kann, es sich darin frei bewegen zu lassen, bis es an die unerschütterliche Grenze des Rechts anderer stößt, das Ziel der zukünftigen Erziehung sein.“

* * *

Marx Möller sagt am Anfang seines Schreibens: „Mit den Spielzeugen wird jetzt sehr gesündigt: die Kinder kriegen zuviel, das junge Hirn wird von einer Aufregung in die andere gehetzt, das Kind braucht schon deshalb nicht so viel geschenkt zu bekommen, weil es ja doch alles als sein eigen betrachtet, was es sieht, das Bewußtsein rechtlichen Besitzes ist ihm fremd.“ Und am Schluß des Briefes heißt es: „Es wird jetzt zuviel Wesens mit den Kindern gemacht. Kinder soll man wie Blumen ruhig wachsen lassen; wenn ich Kinder hätte, würde ein großes Plakat im Zimmer den Besuchern verbieten: 1. Geschenke im Werte von über 50 Pf. zu bringen und 2. sich soviel mit den Kindern, ihrem Äußeren usw. abzugeben. Heutzutage sagt man den Kindern Komplimente, die mich verlegen und ängstlich gemacht hätten, und überfüttert sie in jeder Weise.“

Carmen Sylva schreibt: „Man sollte den Kindern ein Spielzimmer geben und es ihnen ganz überlassen, wie sie dasselbe ausschmücken, und ist es auch nur ein kleiner Vorschlag, auf dem Speicher oder unter der Treppe, das Kind wird es schön finden, sobald es frei darin hausen kann.“

* * *

*) Siehe benutzte Literatur.

Auf dem Kunsterziehungstage in Dresden*) ist über die Kinderstube und über den Wandschmuck für die Kinder in Haus und Schule sehr viel Beherzigenswertes gesagt worden, was denn auch nicht verfehlt hat, inzwischen bereits Früchte zu tragen.

Geh. Oberregierungsrat Brandi sagte: „Das Kind soll von der Kinderstube an umgeben sein von Dingen, von Zimmerschmuck, von Spielsachen, an denen es seinen Geschmack allmählich heranbilden kann, ohne belehrt zu werden.“ Und ferner sagte er: „Nur die Forderung steht auch hier an der Spitze, alles, womit wir das Kind umgeben, von der Puppe bis zum schönen Bilderbuch, muß mit Takt, mit Geschmack nach ästhetischen Grundsätzen ausgewählt werden.“

Auch dem Material der Innenausstattung der Räume für Kinder wandte ein Redner, Bauamtman Professor Th. Fischer, München, in seinem Bericht: „Das Schulgebäude“ besonderes Interesse zu. Was er von der Schule sagt, hat auch für das Kinderzimmer seine Bedeutung: „Es ist ein Krebschaden der heutigen Kunstbildung in fast allen Kreisen, daß man mehr scheinen lassen will als da ist, daß man Gips bronziert und Fichtenholz mit Eichenholzmaser bemalt. Das sind Sünden der schlimmsten Art, die im Schulhaus so verpönt sein sollten wie jede gesprochene Lüge. Wenn die Kinder nie die Verleugnung des Materials zu sehen bekommen, wenn sie nie etwas loben hören deshalb, weil es reich aussieht, sondern nur wenn das Werk ehrlich ist nach Zweckbestimmung und Materialbehandlung, dann sollte man meinen, daß allmählich jene unheilvolle Sucht nach äußerlicher Vornehmheit, die unserem Streben das schwerste Hindernis ist, vergehen müßte.“

* * *

Was nun das Thema des Wandschmucks im Kinderzimmer anbetrifft, so ist es eines der schwierigsten.

Ein Dichter oder Literaturfreund wird wahrscheinlich in seinen Kindern schon frühzeitig Schätzung für die Ritter des

*) Siehe benutzte Literatur.

Geistes durch Darstellungen aus Dichterwerken oder auch direkt durch Aufhängen von Dichter-Porträts erwecken wollen.

Der Offizier oder Landedelmann, in dessen Familie durch Generationen hindurch kriegerische Traditionen herrschen, wird für diese durch Helden- und Kampfdarstellungen seine Kinder auch interessieren wollen.

Und so wird ein jeder leicht geneigt sein, die idealen Seiten seines Berufes bei der Kindererziehung als vorbildlich hinzustellen.

Ob es unbedingt nötig ist, bei den vielen Bildern, die unsere anderen Räume zieren und die das Interesse des heranwachsenden Kindes oft mehr anregen als wir glauben, auch das Kinderzimmer überreich mit Bildern zu schmücken, soll hier nicht entschieden werden.

Vielleicht ist ein heller einfarbiger Grund mit einem hübschen künstlerischen Bilderfries als Abschluß nach der Decke zu ein beruhigenderer und stimmungsvollerer Hintergrund für die leuchtende Farbenpracht all der herrlichen Kleinplastik, die das Kind mit seinem Spielzeug im Zimmer aufbaut, als eine buntbemalte oder mit bunten Bildern reich geschmückte Wand.

Wo aber nach Lage und Ausstattung des Raumes schon im Interesse der Aufhebung und Überwindung einer gewissen Öde und Leere das Kinderzimmer mit Wandschmuck versehen wird, da achte man doch ja darauf, den kleinen Kindern im Kinderzimmer nur solche Bilder als Wandschmuck darzubieten, die so klar verständlich sind, daß sie ebenso wenig einer Erklärung bedürfen, wie das Schaukelpferd oder die Puppe, die man ihnen gibt.

Und in bezug auf das Sujet und die Darstellung, die man darbieten soll, gelte das, was Professor Dr. Lichtwark*) so treffend ausgesprochen hat: „Wir brauchen uns nur zu erinnern, was uns Freude gemacht hat, was uns angezogen hat,

*) Kunsterziehung siehe benutzte Literatur.

als wir Kinder waren. Es war immer nur das Werk des dichtenden und nie das des lediglich abschreibenden Künstlers. Eine bloße Studie, eine bloße Abschrift der Natur, eine noch so feine und künstlerische Skizze hat für das Kind absolut keine Anziehungskraft.“

Im klassischen Griechenland, wo die Kinder gleich den Erwachsenen einst wie noch heute einen großen Teil ihres Lebens im Freien draußen auf der Straße zubrachten, da zeigte der malerische und besonders der plastische Wandschmuck Darstellungen aus den Sagen und Mythen des Volkes, und das Märchen und die Sage bilden denn auch noch heute den trefflichsten Stoff für den Wandschmuck im Kinderzimmer, daneben wird die einfache Stimmungslandschaft besondere Berücksichtigung finden können.

Eine ideale Einrichtung wäre ein in vorgezogener Wand eingebauter, um das Zimmer herumlaufender Fries aus Bilderrahmen, in die von Zeit zu Zeit neue Bilder aus der Kinderbildermappe eingefügt werden könnten.

Wer nicht Bilder kaufen will, könnte sie aus unseren illustrierten Journalen selbst sammeln und den Kindern dadurch eine Fülle von Anregung ohne sonderliche Belehrung geben.

Zu Weihnachten — das liegt am nächsten — würden die Darstellungen aus der Weihnachtszeit hinter diese Rahmen gespannt werden und zu Ostern die, die sich auf das Osterfest beziehen. Im Winter, wenn es schneit und friert, kommen die Eissport- und Schlittenfahrtbilder an die Reihe, und im Sommer die Erntebilder, der Rudersport und das Schwimmen und Baden — diese letzteren Bilder natürlich nur in sorgsamster Auswahl —, ferner Blumenstilleben und Sommerblumen. Im Herbst erscheinen die Früchte und die Obsternte, die Jagd und die Darstellungen des Drachenspiels.

Ist ein nationaler Ehren- oder Erinnerungstag, so werden die Porträts und Darstellungen aus dem Leben der gefeierten Helden und Fürsten eingefügt: ist Hochzeitstag der Eltern, also

ein Familienehrentag, nun so kann man durch Darbietung der vielen schönen Hochzeitsbilder, die es gibt, den Kindern Ernst und Weihe der einstigen Feier veranschaulichen.

Kurzum man könnte sich selbst zur Freude und den Kindern zur Belustigung und Belehrung in diesen Rahmen, die den Wechselrahmen der Aquarellausstellungen gleichen müßten, das ganze Leben in ein Bilderbuch verwandeln, das wie ein Panorama langsam, ganz langsam — denn einen Tag oder einige Tage würde doch jeder Bilderzyklus an der Wand bleiben — im Kinderzimmer an dem Auge der Kleinen vorüberzieht.

* * *

Das meiste, was auf dem Kunsterziehungstage*) über den Wandschmuck in der Schule gesagt worden ist, das gilt auch für den Wandschmuck im Kinderzimmer.

Professor Dr. von Oechelhäuser-Karlsruhe forderte vor allem farbige Bilder: „Vor allen Dingen möchte ich aber auch für farbige Bilder eintreten. Wir müssen die Kinder an Farbenfreudigkeit gewöhnen, wir müssen sie gewöhnen, farbige Bilder zu sehen, und zwar ohne jede Erklärung“ usw. — „Die Dinge in der Welt sind doch nun mal bunt.“ — usw. „Wir müssen also schon bei dem Klassenwandschmucke die Kinder an die Farbenfreudigkeit gewöhnen, ohne die wir garnicht auskommen.“

Für Bilder aus dem realen Leben trat Rektor Köhler aus Breslau ein: „Damit kommen wir in unserer Schule nicht durch, daß wir den Kindern allegorische Bilder hinhängen; unsere deutschen Kinder wollen Tatsachen, die wollen etwas Aktuelles, wenn man aber erst lange erklären und auch noch Poesie hineinpumpen muß, dann kommt man nicht zum Ziel; geben wir unseren Kindern nur Bilder aus der lebendigen Wirklichkeit.“

*) Kunsterziehungstag siehe benutzte Literatur.

Dem Märchen, der Sage und dem Geschichtsbild redet Professor Dr. Rein aus Jena das Wort: „Schon vom ersten Schuljahre ab treten wir in die Pflege des Sehens ein. Wenn eine Erzählung gegeben worden ist, z. B. ein deutsches Volksmärchen, so wird dann ein Bild dieses Märchens aufgehängt. Dabei spricht nicht der Lehrer zuerst, sondern die Kinder werden veranlaßt, über das Bild mit dem Lehrer sich zu unterhalten, ähnlich wie etwa die Mutter, nachdem sie erzählt hat, auch ein Bild vorweist und mit dem Kinde in harmloser Weise dieses Bild bespricht.“ usw.

„Im dritten Schuljahre behandeln wir die Thüringer Sagen. Nach der Behandlung der Ludwigs-Sagen wird ein Zyklus von Schwindschen Zeichnungen aufgehängt. Den Kindern wird Zeit gewährt, diesen Zyklus durchzugehen, und nachdem sie ihn eingehend betrachtet haben, tritt der Lehrer ebenfalls in eine zwanglose Unterhaltung ein.“ usw.

„Auf einer höheren Stufe behandeln wir dann z. B. die Geschichte des verlorenen Sohnes mit den wundervollen Zeichnungen von Führich, die Geschichte Karls des Großen mit den Wandgemälden von Rethel.“

Den Stoffen, die sich aus den lokalen Verhältnissen und Erscheinungen sowie aus den Sagen einer Provinz ergeben gibt Geh. Regierungsrat Dr. von Seidlitz-Dresden den Vorzug: „Die Gegenstände, die in solcher Weise verarbeitet werden, sind natürlich sehr wichtig. Man wird — darüber ist man einig — von der nächsten Umgebung, vom Bekannten auszugehen haben. Also hier ist der Boden für eine Heimatskunst von selbst gegeben, die Tiere, die Pflanzenwelt, die Märchen und Lieder und sonstigen Stoffe der Provinz — das ist das nächstliegende. Nur ist festzuhalten, daß es sich dabei, dem Bedürfnis der Kinderseele entsprechend, nicht um eine prosaische, lehrhafte Schilderung handeln darf, sondern durchaus um poetische Gestaltung des Stoffes. Das ist das, wonach das Kind sich sehnt, was auf seine Anlagen fördernd

wirkt und was ihm nicht vorenthalten werden darf, und das gehört auch zu den Zwecken der Schule.“

Und in nicht genug zu schätzender Weise treten die beiden bei den plastischen Spielen schon erwähnten Freunde der Plastik, Direktor Dr. Deneken-Krefeld und Professor Dr. A. G. Meyer-Berlin, für die Verwendung der Skulptur als Zimmerschmuck zur künstlerischen Erziehung der Kinder ein.

Direktor Dr. Deneken-Krefeld sagt: „Auch die monumentale Kunst, und zwar nicht nur die Malerei, sondern auch die Plastik, die ich für ganz außerordentlich erzieherisch halte, sollte ihren Einzug halten in die Räume der Schule.“

Prof. Dr. A. G. Meyer-Berlin sagt: „Ich möchte aus der Reihe der Stoffe, die für den Wandschmuck gewählt werden, doch die Plastik nicht ganz ausschließen, wie das vorhin gewünscht wurde: Gute Reproduktionen — nicht etwa Gipsabgüsse! — von Statuen, Gruppen, Denkmälern und Büsten dürfen nicht fehlen, wenn man im Sinne des Herrn Dr. Cornelius das Schönheitsgefühl des Kindes anregen will. Die Schwierigkeiten, plastische Gebilde in geeigneter Weise wiederzugeben, lassen sich überwinden.“

* * *

Nachdem nun in vorstehendem für die Leser besonders durch die Anführung der Ansichten und Meinungen so vieler hervorragender Autoritäten in bezug auf den Wandschmuck wesentliche Anhaltspunkte gegeben sind, möge noch ein Thema kurz behandelt werden, das im engsten Zusammenhange mit der Kinderstube steht, aber auf das meist von Eltern und Erziehern zu wenig geachtet wird. Es ist dies die Spielkleiderfrage. Lili Droescher*) sagt in ihrem Aufsatz „Spiel und Spielzeug“: Im ganzen sei die Kleidung lose und bequem; leinene Kittelschürzen mit aufknöpfbaren Ärmeln, auch Lederschürzen sind für Spiele in Haus und Garten zu

*) Kunst im Leben des Kindes, siehe benutzte Literatur.

empfehlen. Die Kinder können, so ausgerüstet, mit Sand bauen oder Puppenwäsche halten, in Ton modellieren, leimen und kleben, ohne daß ihre Sachen größeren Schaden leiden, als ins Wasser gesteckt zu werden.“

Ja man sollte den Kindern, besonders den kleinen, Spielkleider aus möglichst festem, unzerreißbarem Stoffe anziehen, damit sie sich darin austoben können, dagegen kann man sie mit Recht daran gewöhnen, ihre guten Sonntagskleider, in denen sie mit den Eltern spazieren gehen, zu schonen. Bei Kindergesellschaften, bei denen der mütterliche Ehrgeiz die Kinder oft nur zu stark aufputzt, sollte den Kindern eine das ganze Gesellschaftskleidchen bedeckende Spielschürze mitgegeben werden, denn beim Spiel können leicht Risse oder auch beim Schokoladetrinken Flecke in das gute Kleid kommen und da soll die Spielschürze dem Kinde dazu verhelfen, das Spiel und die Gesellschaft nach Herzenslust zu genießen, was bei dem Gedanken: wird auch mein Kleid oder Anzug nicht leiden und wie wird dann Mama böse sein, garnicht möglich ist.

So hat das Spielkleid oder der Spielkittel eine wichtige Rolle im Leben des Kindes; denn wo der richtige Spielanzug fehlt, wird, ach nur zu oft, Lust und Freude der Kinderstube in Leid und Tränen verwandelt werden.

* * *

Nachfolgend seien die modernen Kindermöbel, die die Spielzeugindustrie herstellt, der Vollständigkeit des Werkes wegen sämtlich angeführt, ohne daß damit etwa eine Richtschnur für eine bestimmte Einrichtung gegeben werden soll, zumal ebenso, wie bei den aus gleichem Grunde geschilderten Servicen der Kindergesellschaft, auch Kindermöbel ein Luxus sind, den sich nicht jeder gestatten kann und den auch, selbst wenn dies der Fall, darum noch lange nicht jeder gutheißt.

Das Kinderzimmer, wie es die Spielzeugindustrie ausstattet, enthält fast alle unsere Möbel, Dekorationen und Ge-

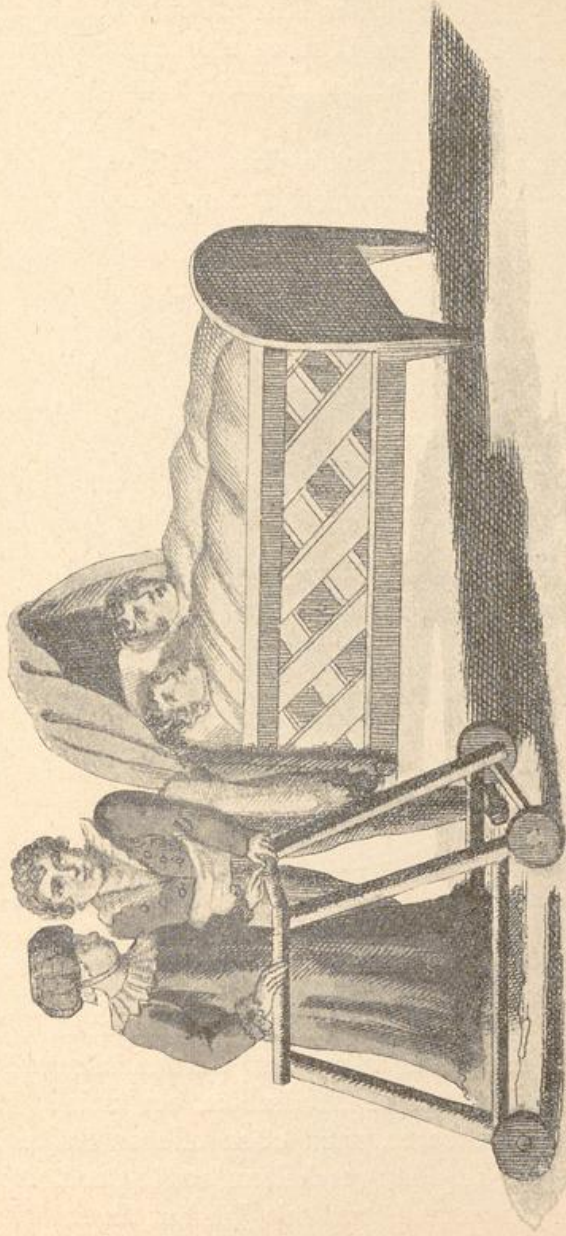
räte in den der Größe der Kinder entsprechenden Miniatur-Dimensionen.

Das beliebteste und allgemein vertretene Kindermöbel ist der Kinderstuhl und das Kindertischchen, an dem der oder die Lieblinge des Hauses nicht nur spielen, sondern auch essen wollen, und sie sind selig, wenn ihnen an ihrem eigenen Tischchen gedeckt wird; daß natürlich zu diesen Mahlzeiten der Kleinen auch kleine Tellerchen und Messerchen, Gabeln und sonstiges Miniaturgeschirr gehören, das weiß jeder aus der Beschreibung der Tafel der 7 Zwerge, bei denen Schneewittchen logierte. Kleine Leute brauchen kleines Geschirr, kleine Bettchen, kleine Schränkchen und alles, was es im Reiche der Kinderwelt sonst noch an kleinen Gegenständen gibt.

Die moderne Spielzeugindustrie und Kindermöbel-tischlerei hat aber auch noch viele, viele Gegenstände und Möbel geschaffen, die in den Märchenbüchern nicht beschrieben sind. So die Nähtischchen (sogar gefüllt mit allem, was dazu gehört), die kleinen Waschservice mit Toilettenspiegelchen, kleine entzückende, in echten Hölzern ausgeführte, reich ornamentierte Büfets zur Aufbewahrung des Geschirrs für Kindergesellschaften, kleine Bücherschränke mit Glastüren für die Kinderbibliothek, kleine Garderobenständer, kleine Kommoden, Kleiderschränke, ferner Kinderschreibtische und Schreibpulte, sowie Kinderschaukelstühle, ganze Polstergarnituren, Etageren, Blumentische und sogar einen Musikstuhl, der mehrere Stücke spielt, sobald das Kind sich darauf setzt.

Die Ausführung aller dieser Möbel für das Kinderzimmer ist fast ebenso vielseitig, wie die Ausstattung unserer Einrichtungen, in denen der Tischler und Tapezierer sich nach unserem Geschmacke und nach unserem Portemonnaie richtet.

Sehr schön und freundlich sind die weiß und blau und die chamois und hellgrün lackierten Möbel, sowie die in

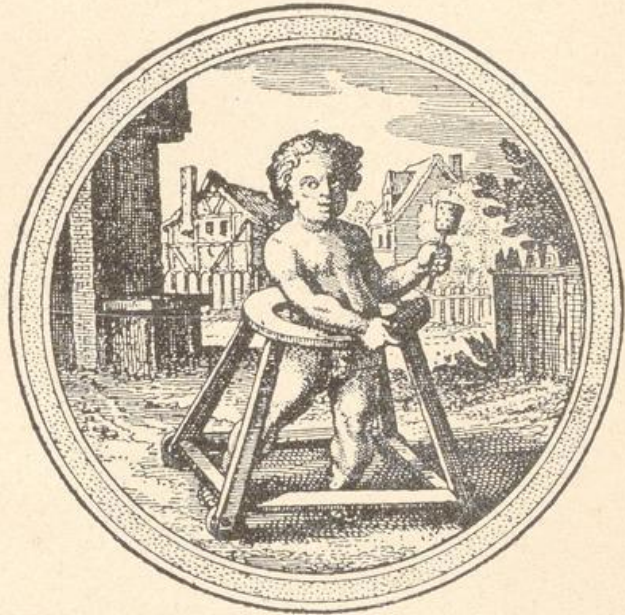


Nach einem kolorierten Stich.

Laufstuhl um 1810.

echten Hölzern, Eiche, Mahagoni und Nußbaum, ausgeführten Möbel; da das Bestreben aller Kinderfreunde dahin geht, in dem Kinde die Freude am Wahren und Echten wachzurufen, so erfreuen sich diese in echten Holzarten ausgeführten Möbel großer Beliebtheit.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß es für die Kinder, die kein eigenes Kinderzimmer haben, kleine Kinderstuben



Nach einem Kupferstich aus: J. W. Zinkgreff, Emblemata. Frankfurt, Merian 1614.

Kind im Laufstuhl.

gibt, die aus mit Fenstern und Türen versehenen Wänden im Zimmer oder im Freien aufgebaut werden können, auch ist für ganz kleine Kinder die Kinderbox, ein kleiner, aus Holzgitter zusammenstellbarer, nach oben offener Kasten, in dem das Kind gefahrlos spielt, geschaffen, sowie der Laufstuhl, der seine alther gebrachte Form seit Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag nicht verändert hat. Die meisten dieser Kinder-

stühle für die Kleinsten sind mit Rücksicht auf die schnellwechselnden Größenverhältnisse verstellbar.

* * *

Theodor Fontane sagt in dem Werk „Meine Kinderjahre“^(*): „Ja, häßlich, eng und vernachlässigt war alles, am vernachlässigtsten aber war die Kinderstube, drin grad' in der Mitte ein großes Stück Diele fehlte, sodaß der Dünensand, darauf das Haus ohne Untermauerung stand, zum Vorschein kam. Später söhnte ich mich mit diesem Dielenloch freilich aus, denn grade diese Sandstelle wurde, wenn wir bei schlechtem Wetter nicht hinauskonnten, zum bevorzugten Spielplatz für uns Kinder, wo wir mit vier würfelförmigen Steinen unser Lieblingsspiel spielten.“

* Siehe benutzte Literatur.

